

Pränumerations-Preise.
 Für Adr:
 Ganzjährig . 12 fl. — Halbjährig . 6 fl.
 Vierteljährig . 3 fl.
 Mit täglicher Postversendung:
 Ganzjährig . 14 fl. — Halbjährig . 7 fl.
 Vierteljährig . 3 fl. 50 kr.
 Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 Währ.

Wiener Zeitung.

Redaktion:
 im Winter'schen Reugebäude, 1. Stod.
 Expeditionen- und Infections-Bureau:
 Hauptplatz, 9. Goldschneider's Buchhandlung.
 Für das Ausland übernehmen Aufträge für
 Inserate die Herren Haasenstein & Vogler,
 in Hamburg-Altona und Frankfurt a.M.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Nro. 238.

Samstag den 30. August 1862. (Morgenblatt.)

XI. Jahrgang.

Zur Situation in Italien.

Die Feldherren des Alterthums haben es mit ihren strategischen Unternehmungen ohne Zweifel viel leichter gehabt, als die Heeresführer unseres modernen Zeitalters. Ohne sich besonders viel mit complicirten Combinationen über die zu unternehmenden Feldzugpläne abzumühen, oder über die eventuellen günstigen oder misslichen Erfolge ihrer Operationen schwere Sorgen zu machen, conferirten sie einfach mit einer nach Umständen schönen oder bloß häßlichen delphischen Priesterin und gestützt auf deren freilich meist zweideutigen Orakelspruch, unternahmen oder unterließen sie das beabsichtigte Feldmanöver. Glaubten sie aus den Worten der schönen Halbgöttin auf einen günstigen Erfolg ihres Vorhabens schließen zu können, dann wurde auch der ganze Feldzugsplan mit Ungestüm in Scene gesetzt, keine Schwierigkeit war so groß, die sie nicht mit Leichtigkeit überwunden hätten — waren sie doch durch den Orakelspruch von Delphi ihres Sieges schon im Vorhinein gewiß. Dieses Siegesbewußtsein kam jedoch auch der delphischen Priesterin zu Statten, denn in so manchen Fällen würde die zum Kampfe ausgezogene Armee unverrichteter Sache zurückgekommen sein, während sie so muthersfüllt durch den günstigen Orakelspruch, mit verzweifelter Entschlossenheit in das Feld zog und auf diese Weise den Götterpruch des Orakels rechtfertigte. Wenn man die neuerliche Erhebung und strategische Manipulation des kühnen italienischen Freischaaersführers Garibaldi mit genauer Aufmerksamkeit betrachtet, so kann man nicht umhin, das kühne, jedem Haltgebote höhnsprechende Vorwärtstürmen des italienischen Generals mit der halb sorglosen, halb verzweifelter Entschlossenheit zu vergleichen, mit welcher die durch einen günstigen Orakelspruch angefeuerten Feldherren des Alterthums ihre Truppen in die Schlachten führten. Nun wissen wir freilich, daß die Kampfeslust Garibaldi's keinem Orakelspruche weder einer delphischen noch auch einer italienischen Priesterin ihren Ursprung verdankt, aber nichtsdestoweniger ist dadurch der verzweifelte Sturmfeldzug nicht entzweitelt, mit welchem der Expeditor seiner von ihm selbst geschaffenen Parole: „Rom oder den Tod“ gerecht zu werden anstrebt. Auf der einen Seite im Turiner Parlamente öffentlich als Rebelle erklärt, auf der andern Seite durch Napoleon von französischen Bajonetten bedroht, stürmt Garibaldi, alle Drohungen mißachtend, mit verzweifelter Muth seinem sich selbst vorgesteckten Ziele zu, um, wie er selbst erklärte, entweder seine Pläne vollkommen zu verwirklichen oder das von ihm selbst gemachte Italien wieder eigenhändig zu zertrümmern. Ein maßgebendes englisches Journal begann vor kurzer Zeit, indem es die neuerliche Erhebung Garibaldi's besprach, seinen Leitartikel mit den Worten: „Es ist ein großes Unglück, wenn ein großer Mann zugleich ein Narr ist.“ Verhält sich die Sache wirklich so, wie sie von Turiner und französischen officiösen Journalen dargestellt wird, d. h. befindet sich Garibaldi mit seinen Plänen wirklich in ernstlichem Widerspruche mit den Intentionen Victor Emanuels und den in den Tuilerien herrschenden Ideen, dann wird jeder vernünftige Politiker dem obcitirten Ausspruche jenes englischen Journals mit Anwendung auf Garibaldi vollkommen beipflichten. Denn, mag es auch, wie italienische Nachrichten übereinstimmend melden, wahr sein, daß sich Victor Emanuel bei einem eventuellen Zusammenstoße mit Garibaldi auf seine Truppen nicht verlassen könne, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß das Zusammenwirken Victor Emanuels und der französischen Bajonette dem Anführer der Freiwilligen Garibaldi's eine unüberwindliche Schranke setzen würde. Aber eben die bisher getroffenen Maßregeln der Turiner Regierung sowohl als Napoleons, sind nicht darnach angethan, einen principiellen Gegensatz in den Endbestrebungen der sich nun feindlich gegenüberstehenden Parteien erkennen zu lassen. Zwar ist Cialdini bereits mit nicht weniger als 60 Bataillonen dem Freischaaersführer entgegengerückt, aber schon heute meldet eine Depesche die Einschiffung Garibaldi's und dessen sodann erfolgte Landung in Calabrien und unsere bereits vor einigen Tagen an dieser Stelle ausgesprochene Vermuthung, daß Cialdini mit seinen Truppen zu spät kommen dürfte, scheint also nicht unbegründet gewesen zu sein. Und wie verhält sich Napoleon der ganzen Angelegenheit gegenüber? Heute heißt es, General Mac Mahon werde an der Spitze einer bedeutenden französischen Armee dem Vordringen Garibaldi's Einhalt thun. Die nächsten Stunden werden uns hoffentlich schon über die Richtigkeit dieser Meldung Aufschluß geben und dann dürfte die Situation sich zu klären beginnen. Denn entweder ist man in Turin und Paris ernstlich entschlossen Garibaldi Halt zu gebieten und dann zweifeln wir keinen Augenblick, daß dies den vereinigten italienischen und französischen Truppen auch gelingen werde, oder man spielt in Paris, vielleicht nur mit anderer Scenirung, dieselbe Comödie, wie wir sie in Turin vermuthen und dann dürfte sich auch General Mac Mahon ebenso verspäten, wie allem Ansehe nach Cialdini mit seinen auf Sicilien in Massen concentrirten regulären Truppen das bloße Nachsehen haben wird.

B. Pest, 28. August. Das Ereigniß des Tages ist heute die ungarische Hypotheken-Bank, „Sürgöny“ und „Pester Lloyd“, deren Wiener Berichterstatler, wie es scheint, ihre Nachrichten aus einer und derselben Quelle zu schöpfen scheinen, wiewohl die eigentlichen Fettaugen der Neuigkeitssuppe dem „Lloyd“ zufallen, be-

schäftigen sich heute mit dieser, für Ungarn so außerordentlich wichtigen Schöpfung, und erzählen uns vor Allem, daß die Statuten genehmigt wurden; der Anstalt 500,000 fl. aus dem Landesfond und eine 5½-procentige Verzinsung bewilligt worden ist. Die eigentliche Lebensfrage des Instituts, die Cotirung der Papiere an der Wiener Börse ist noch ein Gegenstand von eingehenden Verhandlungen, jedoch hofft man, daß alle Schwierigkeiten in dieser Angelegenheit beseitigt werden können. So weit wäre denn nun dieses so heiß ersehnte Schmerzenskind in der Theorie wenigstens geboren; bis zur praktischen Durchführung aber ist, darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben, noch ein gar weiter Weg, den selbst die bewilligte Cotirung an der Börse allein noch nicht ebnet. Wir wollen Geld, viel Geld! und müssen daselbe vom Auslande beziehen, weil die wenigen Capitalien, die in Ungarn dem Unternehmen gewidmet werden können, ja selbst die Mittel der Wiener Börse nicht ausreichen werden, den Bedarf an Capital für den ungarischen Grundbesitz zu decken. Die Statuten der Bank an und für sich bieten in der gegenseitigen Garantie sämmtlicher Teilnehmer unter Verhältnissen wohl eine genügende Garantie, aber das Ausland wird darauf hin doch nicht mit seinen Capitalien heraustrücken, weil die Rechts- und Besitzverhältnisse in Ungarn noch immer nicht so geregelt erscheinen, daß sich das Ausland dadurch gegen jede Böswilligkeit gedeckt sieht. Dies ist, so weit wir die Sache zu übersehen im Stande sind, die Achillesferse der neuen Unternehmung, die möglicherweise berufen ist, den größten Einfluß auf die glückliche materielle Entwicklung Ungarns zu nehmen. Es ist demnach die nächste und vorzüglichste Aufgabe aller Derer, die darauf Einfluß zu nehmen im Stande sind, dafür Sorge zu tragen, ja darauf zu dringen, daß unsere Justizverhältnisse in einer Weise geordnet werden, um dem Auslande das nöthige Vertrauen einzuspielen. Wir sprachen mit einem enragirten hiesigen Juristen über diesen Fall, der aber meinte, das ungarische Gesetz genüge für Ungarn vollkommen. Der Mann mag von seinem Standpunkte Recht haben, in diesem Falle genügt das aber nicht. Ungarn will vom Auslande Geld, sogar viel Geld! es muß sich also, um dieses ihm nothwendige Geld zu erhalten, so einrichten, daß es auch das Ausland befriedigen, durch seine Rechtsinstitutionen beruhigen könne. In dergleichen Dingen wird nicht um den Patriotismus, sondern um solide, unverfängliche Rechtsbürgschaften gefragt und die, darüber dürfen wir uns nicht täuschen, ist das ungarische allgemeine Recht dem Auslande zu bieten noch nicht im Stande.

In den hiesigen geschäftlichen Kreisen herrscht allgemeine Entmuthigung, denn es zeigt sich eine förmliche Stockung alles Verkehrs. Vielfach hatte man auf einen guten Herbst für den Export gehofft, aber es fehlt derselbe nicht allein momentan ganz, sondern es ist auch nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß sich derselbe im Laufe des Herbstes entwickeln wird. England und Frankreich werden zwar nicht unbedeutende Quantitäten an Getreide bedürfen, aber die Ernte in America ist heuer so überaus ergiebig gewesen, daß der Ausfall von dorthin wesentlich billiger wird gedeckt werden können, wie von Ungarn, wo die großen Transportgesellschaften bisher durchaus keine Anstalten treffen, den Handel durch eine entsprechende Ermäßigung der Frachten zu unterstützen. So lange diese Gesellschaften der Situation nicht Rechnung tragen, kann ein stabiles, wohlorganisirtes Geschäft sich nicht entwickeln.

* Wien, 28. August. Gestern Abend pilgerten die Juristen dem Dreher'schen Locale auf der Landstraße zu, um wieder einmal die Erinnerungen an die goldene Studentenzeit wachzurufen und — das vielbelobte Schweschat Bier an der Quelle zu studiren. Der Garten war mit bunten Lampen festlich beleuchtet, zwischen denen bezüglich oder anzüglich Sprüche in angebracht waren, wie z. B. „Was nicht verboten, ist erlaubt“, — „Glücklich der Verräther“, — „Fürs Denken thut man keinen heulen“, — „Mittegehangen, mittegehangen!“ und dergl. mehr. Vor der Saaltheür befand sich eine Tribüne für Sänger und Redner, über welcher sich eine mächtige Tricolore im Nachtwinde schaukelte, in einiger Entfernung davon hatte die Musikbande ihren Platz, im Mittelpuncte des Festraumes aber erhob sich der Tempel des Gambirins, dicht gedrängt ruhten da die ehrwürdigen Fässer, welche unerschöpflich den köstlichen Trank spendeten. Um dieses Centrum her reichte sich dann Tisch an Tisch, jeder dicht besetzt und jede Gesellschaft bemüht, die anderen an Heiterkeit zu überbieten. Zum eigentlichen Commersieren, wie es wohl ursprünglich in der Free gelegen hatte, ließ es die Menge der Anwesenden nicht kommen; man hätte sich in die Säle begeben müssen und dafür war die Nacht viel zu schön. Der Gesang von Burschensliedern und das „Salamanderreiben“ blieb daher auf kleinere Kreise beschränkt. Ebenso wenig günstig war der große Raum den Rednern. Die Wirthe waren an diesem Abende die Collegien der Wiener Advocaten und Notare; in deren Namen richtete Dr. Suppanitsch einige Begrüßungsworte an die Versammlung, worauf Dr. Teucher aus Dresden der ausfopfernden Thätigkeit der Wiener Collegien gedachte. — Dr. Lamblin aus Mainz, von der deutschen Gesinnung der heutigen Generation der Rheinländer und ihrer Bereitwilligkeit sprach, die französischen Gesetze, an welchen sie hingen, einer allgemein deutschen Gesetzgebung zum Opfer zu bringen, und auf das Zustandekommen dieser letzteren sein Glas leerte. — Dr. Berger von Wien an die vor-

zwanzig Jahren „von einem Lande manne, dessen Name oft mit dem seinigen genannt worden“, aufgeworfene Frage: Ist Oesterreich deutsch? antwortend ein Hoch ausbrachte auf „Deutschland, nicht Groß-, — nicht Kleindeutschland!“ Von da an sprachen selten weniger als zwei Redner gleichzeitig und der Humor überwog natürlich, wie z. B. in Ihering's Toast auf die Frauen, welche in dem officiellen vom Sängerbunde vorgetragenen Gaudeamus selbstamer Weise vergessen worden waren. Nach Mitternacht begann der Garten sich zu lichten, doch schienen beträchtliche Schaaeren fest entschlossen, nicht vor grauem Morgen den Platz zu räumen.

Die Bewegung in Italien.

Die Aufhebung des Emancipationsvereines in Genua erfolgte mittelst des nachstehenden Decretes: „Der Minister-Staatssecretär für die inneren Angelegenheiten. In Betracht, daß der in Genua unter dem Titel: „Associazione Emancipatrice italiana“ (Italienischer Emancipationsverein) gegründete Verein, so wie andere von verschiedener Benennung, welche von ihm abhängen oder mit ihm in Beziehung sind, in der letzten Zeit zu Grundsätzen sich bekannt und Maximen verbreitet haben, welche die Sicherheit des Staates unsicher zu gefährden beabsichtigen, und sie überdies in jeder Weise eine unseelige Bewegung zu erregen und die Unbesonnenen zu einer Handlung hinzureißen suchen, welche die gegenwärtige Ordnung der Dinge bedroht; daß es deshalb der Regierung streng obliegt, einen Damm diesen Thaten und allen diesen Umsturzbestrebungen zu setzen, um derentwillen eben in Folge eines von dem Emancipationsvereine an die anderen demokratischen Vereine ddo. Genua 10. d. M. erlassenen Manifestes, ein Strafverfahren eingeleitet worden ist; aus allen diesen Gründen und gestützt auf das der Regierung zustehende Recht, die nöthigen Maßregeln zum Schutze der öffentlichen Sicherheit, besonders unter den gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnissen zu treffen, wird, unter gleichzeitigem Befehl zur Auflösung jener Gesellschaften, durch welche so ernsthafte und drängende Gefahren entstehen, decretirt:

„Art. 1. Der italienische Emancipationsverein von Genua und ohne Unterschied alle seine Filialvereine, welcher Benennung sie auch sein mögen, sind aufgelöst.
 „Art. 2. Die Präfecten und Unterpräfecten in den betreffenden Jurisdictionen sind mit der Vollziehung des gegenwärtigen Decretes betraut.
 Turin, 20. August 1862.

Ein Circular des Ministers Ratazzi an die Unterpräfecten der Insel Sicilien lautet:

„Die Regierung hat die politisch-militärische Leitung der Insel in General Cugia concentrirt. Sie werden die Weisungen von ihm erhalten. Sehen Sie sämmtliche Localbehörden, so wie die Bevölkerung davon in Kenntniß, daß Garibaldi durch sein Benehmen sich über das Gesetz hinwegsetzt; es kann deshalb den Communen nicht gestattet werden, ihm Vorschub zu leisten.
 Ratazzi.“

Der Syndicus von Partanna, in der Provinz Trapani, welcher dieses Circular von dem Unterpräfecten G. Del Serra erhielt, erwiderte hierauf:

„Partanna, 19. August.
 „Der Enthusiasmus der hiesigen Bevölkerung für Garibaldi und für die von ihm eingeleitete Bewegung ist so groß, daß es unmöglich sein werde, den mir mit Ihrer Zuschrift vom 14. d. t. M. mitgetheilten Erlaß des Ministers Ratazzi zu vollziehen. Ich bin stolz auf diesen Enthusiasmus, und es wäre ungereimt (assurdo), daß ein Volk, welches an jener Bewegung sich durch eine große Anzahl Freiwilliger betheiligte, ihm nicht auch durch angemessene Subsidien Vorschub leistete. In jeder Weise bleibt mir nur übrig, meine Entlassung einzureichen. Mit aller Achtung
 Der Syndicus G. Marone,
 Der Secretär Vinc. Mistrata.“

Die vorstehenden Documente bezeichnen klar die auf der Insel vorherrschende Stimmung.

Ueber die neuesten Vorgänge in Palermo berichtet man vom 21. dem „Diritto“: „Heute Früh wurde der Belagerungszustand und die Aufhebung der Pressfreiheit verkündet. Patrouillen durchziehen die Stadt. Das Edict wurde in Gegenwart der Carabinieri in allen Stadttheilen abgerissen. Die Kaufäden am Toledo sind geschlossen. — In den Quartieren der Nationalgarde finden Versammlungen statt. Man will das Edict durch Proclamationen des Insurrectionszustandes erwidern. Die verlangte Zurückziehung der Truppen wird bewilligt. Die Nationalgarde verrichtet den Dienst zur Aufrechterhaltung der Ordnung unter Zurufen des Volkes. Man verlangt die Aufhebung des Belagerungszustandes. Cugia verspricht, daß er bloß auf dem Papiere und das Edict todter Buchstabe bleiben werde. Man verlangt zu wissen, wie die Regierung Garibaldi gegenüber verfahren werde. Cugia erwidert den Einen, daß er nicht angegriffen, den Anderen, daß er angegriffen werden soll. Die Aufregung der Bevölkerung ist fürchtbar; die Gefahr eines Conflictes droht. Versammlungen in den Straßen, in den Quartieren, in den Häusern.“

Im Widerspruche zu vorstehenden Notizen meldet die Turiner amtliche Zeitung: Den letzten Berichten aus Palermo zufolge herrscht in jener Hauptstadt Ruhe, wie sie in allen übrigen Theilen der Insel, Catania ausgenommen, herrschte, wo die Regierung ohne Widerstand handelt. Eine der letzten Depeschen des außerordentlichen Commissars in Palermo lautet: „Die Aufwiegler haben

den Charac-
 zeichnete und
 richtung des
 haltung jeden
 te. Nachdem
 urderung der
 der Südbahn-
 jeder über die
 ten eine De-
 te Rechtsfrage

schäftswelt er-
 instellung der
 r der Firma
 us-Raffinerie
 300,000 fl.

Morgenge-
 Nordbahn

treffend und
 Schlußrente
 despeculation,
 Stimmung in
 206.30.

Credit-Actien
 anz. Staats-
 ger —

in Wien

69.65
 81.95
 770.—
 202.80

128.25
 130.25
 6.20

(719-3.3
 Eisenbahn

ung.

wird für den
 r Eigent und
 Eilgüter auf

fe angenom-
 einstimmen.
 n Preis von
 eig-Eisenbahn

Frachtbrief-
 Berkehr auch

tion.

862.

Geld	Waaro
37 00	37 25
22 25	22 75
21 75	22 00
15 00	15 25
—	—
108.35	108.45
108.25	108.40
95.60	95.70
128.80	129.00
—	—
51.00	50.30
—	—
—	—
17.65	17.70
6.14	6.15
6.14	6.13
10.26	10.28
17.80	17.84
10.54	10.57
10.79	10.82
12.95	12.96
1.90	1.91
127.40	127.75

6-5 1/2 pC.
 l. S.
 chsel . 5 pCt
 Sicht. 6 1/2
 127.60 - 125.-

Neugebäude.

das System angenommen, beunruhigende Nachrichten zu verbreiten; ich erhalte vielmehr aus allen Provinzen beruhigende Mittheilungen, Palermo hält sich trotz der ungemein großen Anstrengung, es zu agitiren, ruhig. Die niedere, gefährlichste Schicht der Bevölkerung fängt an, sich fern zu halten."

Garibaldi hat, wie der "France" wissen will, telegrafisch in Turin angezeigt, er werde nur mit dem Könige persönlich unterhandeln. Bekanntlich wirft Garibaldi in seinen Reden Katazzi vor, er sei ein Mann ohne Treue und Glauben, der sein gegebenes Wort wiederholt gebrochen und die italienischen Interessen bei jeder Gelegenheit verrathen habe. In der Zustimmung der Turiner telegrafischen Depeschen hat die italienische Regierung bemerkt, daß die Wahrheit ihr nicht heilig ist; von allen Seiten und von allen Parteien in der europäischen Presse werden Klagen über diese Falschmünzerei laut. Wenn wir heute z. B. die Depeschen über den Stand der Dinge auf Sicilien lesen, so erhalten wir den Eindruck, als habe Garibaldi keine 10 Menschen für sich und als sei selbst in Catania nicht weniger als Alles gegen ihn, und doch wird aus Turin gleichzeitig gemeldet, daß Cialdini sich trotz der auf Sicilien schon angehäuften Truppenmassen nur nach Palermo zu gehen bereit erkläre, wenn mit ihm alle Sicherheitsgeleit die Division Brignone, die er erprobt habe, sich einschiffe. Um diese Truppenmassen rasch nach Sicilien zu werfen, hat die italienische Regierung 6 Dampfer in Marseille gemiethet, von denen 2, "Jérôme" und "Astrologue," am 24., die 4 andern am 25. nach Genua abfahren.

Der "Mevimento" läßt sich in folgender Weise vernehmen: "Nicht Katazzi regiert in Sicilien. Sein Name flößt keine Achtung, kein Vertrauen ein. Er genießt kein Ansehen mehr. Der Ruf: 'Nieder mit ihm!' der von einem Ende Siciliens zum andern erschallt, hat sein Urtheil gesprochen. Katazzi ist Angesichts der riesenhaften Gestalt Garibaldi's unwillkürlich gefallen. Hofft er vielleicht auf seine Agenten, die bei ihrer schwierigen Lage die Arme sinken lassen und nicht das Herz haben, dem Andron der Fluthen die Sprige zu bieten? Er hoffte auf die Gewalt und auf strategische Pläne, allein er hoffte und rechnete auf die Zahl seiner Trabanten und bemerkt nicht, daß Italien nicht viele Katazzi und Petitti hervorbringt. Er hoffte auf Verleumdung, auf Hinterlist, auf seine Follstricke, allein ein leichter Windstoß zerstreut die Wolken. Er hoffte auf die Schrecken des Bürgerkriegs, allein die bei dem schwachvollenden Schauspiel herausbeschworenen Elemente zerstückten die brüdermörderischen Pläne und die Brüder reichelten sich die Hände. Er hoffte endlich, mit der königl. Regie sich zu decken, allein dessen letzter Versuch zeigte seine Unmacht, seine Schwäche und bereitete ihm den Abgrund. Hoch die Fahne Italiens erhebend, schreitet indef Garibaldi sicher. Die Städte, welche er besucht, empfangen ihn wie den Messias. Die Gemeindebehörden ziehen ihm entgegen, und bieten ihm freiwillig mehr als er bedarf. Wohin er zieht, bestreut man die Wege mit Blumen. Es segnen ihn die Mütter, indem sie ihm ihre Söhne überlassen. Es segnen ihn die nervigen Jünglinge, die mit ihm für die Freiheit der unterdrückten Völker zu kämpfen hoffen. Es segnen ihn die Diener des Evangeliums, welche ihn einen andern Moses nennen. Alle habe nur eine Stimme, welche aus dem Innersten des Herzens kommt: 'Es lebe Garibaldi! Es

lebe der Befreier Siciliens! Rom oder Tod!' Was ist Katazzi im Vergleich mit Garibaldi? Katazzi besteht den nationalen Truppen die Freiwilligen zu umringen und ihnen die Lebensmittel abzuschneiden. Allein die Truppen, welche die Winkelhüge verachten und die Tapferkeit bewundern, lachen der ministeriellen Beschriften und theilen schweigend die Hoffnungen des alten Generals. Niemand kann regieren, der nicht die Tugenden Garibaldi's sich aneignet will; wer dieß nicht thut, kann einem Volk nicht angethan sein, das sich die Sympathien der Italiener und der Fremden zu gewinnen wagt. Man mag nun urtheilen, ob ein Katazzi regieren kann!"

Frankreich. Aus Paris wird dem "Vaterland" geschrieben: Die revolutionäre Partei frohlockt, die gouv. ernementale Demokratie ist gänzlich verblüfft; in den legitimistischen und kirchlich gesinnten Kreisen schüttelt man schweigend den Kopf, "La France" triumphirt und — die Soldaten rasseln mit den Säbeln. Im Lager von Chalons hielt der Kaiser vor Kurzem vor der Front nach Ausföhrung eines größeren Exercitiiums eine Rede, in welcher er unter Andern wörtlich sagte: "Ihr seid bestimmt, in nächster Zeit neue Vorberu zu ernten". . . . Die Soldaten jubelten, und merkwürdiger Weise — Niemand hier, der diese Worte wiederholt, denkt an Mexico, sondern Alle an Neapel, und auch die Soldaten müssen wohl so gedacht haben, denn die americanische Expedition ist bei ihnen nicht populär. Auch bei den hiesigen soldatischen Festspielen am Napoleontage sah man das; Alles wurde gefeiert und jubelt, aber über Mexico herrscht Dunkel und Schweigen. In der Armee fehlt es überhaupt nicht an politischer Kritik, und man darf ein Wort, das sich neulich aus dem Munde eines Diplomaten hörte, der früher Militär war, wohl nachsprechen: "Der soldatengeneral siegte bei Solferino; der soldat-diplomate wird in der römischen Frage siegen." Das soll nichts Anderes heißen, als daß der Kaiser den militärischen Instinct Frankreichs in seiner Verlegenheit wegen Garibaldi's ins Feuer schießt, wie er es in seiner den Militärs offenkundigen Verlegenheit bei dem Mangel eines gegliederten Oberbefehls auch auf dem norditalienischen Schlachtfelde gethan. Versigny, übrigens persönlich ein braver Mann, weiß es am besten, daß augenblicklich die "Militärpolitik" den Sieg über die "Civilpolitik" davongetragen hat. Er hatte dem Kaiser die Rede vorgelesen, die er jetzt in irgend einem Generalrathe (Kriegsversammlung) auf dem Lande halten wollte; der Kaiser castirte dieselbe ohne Weiteres, weil darin der Satz vorkam, daß das Gewissen mindestens eben so stark an das Vaterland als an die kirchliche Tradition gebunden sei, keinesfalls aber sich zum Gehorjam gegen zwei gleichzeitige weltliche Herrscher verbunden fühlen könne. Der tapfere Versigny wird nun seinen Maires eine andere Rede halten müssen, vielleicht über den Nutzen der künstlichen Nachzucht, was immehin eine wichtige Angelegenheit ist.

Paris, 26. August. Garibaldi auf dem Festlande! Man erwartete das hier, und der Kaiser war darauf vorbereitet. Seine Regimenter werden aber darum keinen Augenblick früher, als ursprünglich beschlossen, nach Neapel (man spricht merkwürdiger Weise auch von einer Einschiffung nach Genua, wo einer demnächst zu erwartenden überstarken republikanischen Kundmachung zu be-

gegnet sei) abgehen, denn es erscheint vorthellhafter, die Vermirung in Süditalien erst recht in's Kraut schießen zu lassen. Je toller, je besser werden dann französische Soldaten dort empfangen werden! Das Alles wird im vollsten Einverständnis mit Victor Emanuel geschehen, und auch Prinz Napoleon ist ganz damit einverstanden, wie ausdrücklich hervorgehoben werden muß. Die Turiner Politik wird augenblicklich von hier aus bis auf den letzten Buchstaben gemacht. Das vorläufige Programm derselben, das auch jedenfalls ausgeführt werden wird, lautet: "Die Freiwilligen in Italien sind ohne Ausnahme zu entlassen; es darf nur noch reguläre Regimenter geben; die fremden Revolutionäre, welche sich so zahlreich in Italien befinden, sind polizeilich zu observiren oder einzuschiffen; die Polizei auf der ganzen Halbinsel soll nach französischem Muster unter Aufsichtung ungeheurer Summen reorganisiert werden; Garibaldi soll nach Caprera gehen und dort sein Elsa oder vielmehr sein St. Helena finden." Dies Programm klingt mehr als gemagt, es klingt vorwiegend, aber es existirt. — Die Reise des Baron Ricasoli nach London verfolgt die Regierung eifrig. Heute wird erzählt, dieser frühere Ministerpräsident habe, dem Anrathen eines englischen Agenten, der ihn in Marseille traf, folgend, es vorgezogen, nicht über Paris zu reisen, sondern zu Schiff direct nach London zu gehen. Es klingt fast ungläublich, und doch soll es wahr sein, daß ein so stolzer Aristokrat, wie Ricasoli, mit Mazzini und seinen Freunden sich in Verbindung setzt.

Klapka wird an einem der nächsten Tage bei dem Kaiser eine Audienz haben. Er wird am 26. hier eintreffen. Das "Journal de Geneve" schreibt in seiner sehr gut unterrichteten Correspondenz, man lege auf seine Person und sein Urtheil in den Zuilieren großes Gewicht. F. Saint-Marc Girardin spricht sich in den Pariser "Debats" gelegentlich einer Broschüre: "La Serbie apres le bombardement de Belgrade" entschieden für die Schleifung der Festung Belgrad aus. Es heißt in dem Artikel u. A.: "Wenn Westeuropa 1862 die Politik von 1840 oder 1854 fortsetzen wollte, so sei das ein großer Fehler. Die entfernte für die vorhandene Gefahr nehmen, d. h. glauben, daß Rußland noch immer den Orient bedrohe; die Verlegenheit als Auskunftsmitel nehmen, d. h. glauben, daß die Türkei noch immer die Unabhängigkeit des Orients verrete; schließlich das Mittel für das Uebel nehmen, d. h. glauben, daß man die christliche Bevölkerung, welche die Zukunft des Orients und die günstigste Lösung für die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts sei, im Zaume halten, ihren Aufschwung unterdrücken und sie der Hinfälligkeit des ottomanischen Reiches unterwerfen müsse, das sei gleichzeitig die irrigste, die unmenschlichste, die abjurdeste und die grausamste Politik." . . . An einer andern Stelle heißt es: "Nebst den Serben verlangen die Serben nicht einmal, daß ihnen die Citabelle zurückgegeben werde, sondern nur, daß sie sowie die übrigen im Besitz der Türken befindlichen serbischen Festungen geschleift würden. In den Donaufürstenthümern hätten auch türkische Festungen gestanden, die sämmtlich von der Diplomatie geschleift worden seien."

Feuilleton.

Die letzten Menschenfresser.

Bekanntlich hat England im Jahre 1861 die ihm von den Hauptlingen abgetretenen sämtlichen Fidschi- oder Bittinseln förmlich übernommen.

Leider bestand bisher auf diesen schönen Inseln noch immer die schreckliche Sitte, Menschenfleisch zu essen, in völler Kraft, trotz der Bemühungen der Missionäre, sie abzu-schaffen. In allen Dörfern gab es besondere Oefen zum Braten der Opfer, und um zu wissen, wie viele verzehrt worden, hatte man die Gewohnheit, für jeden Gezeffenen einen Schnitt in die Rinde eines bestimmten Baumes zu machen oder einen Stein an eine Stelle zu legen. Seemann zählte an einer einzigen 400 solcher Dansteine. An andern Orten pflegte man die Knochen der Geschlachteten an den Aesten der Bäume aufzuhängen und sich an den schauerlichen Tönen zu erfreuen, welche diese Gebeine gaben, wenn sie der Wind aneinandererschlug. Merkwürdig ist dabei, daß die Frauen nie Menschenfleisch aßen, und daß man daselbe mit besondern Gabeln zum Munde führte, während man alle anderen Speisen mit den Fingern aufsaßte. Eine Gabeln werden mit besonderer Sorgsamkeit aufbewahrt und vererben sich von Generation zu Generation.

So lange man diese Insulaner kennt (seit 1643) waren sie wegen ihrer Feindseligkeit und Grausamkeit gegen die Fremden gefürchtet, die an ihren Küsten erschienen; denn einen Jeden, den sie übermächtigen konnten, schlachten sie zu tödten und zu verzehren. Ein derartiges Beispiel kennt man noch aus dem Jahre 1849. Ein Boot zerstückte an den Corallenriffen einer der Inseln, und die 14 Mann in dem Fahrzeuge wurden sofort als gute Beute ergriffen. Es geschah dies an einem Punkte der Küste, an welchem sich eine Missionärstation befand. Die Missionäre selbst waren nicht dabei, nur die Frauen derselben. Zwei der Schiffbrüchigen erschlug man so nahe bei dem Hause, daß ihr Angstschrei gehört werden konnte. Die Frauen eilten hinaus, und sobald sie die blutige Wegeteile gesehen hatten, bezgaben sie sich zu dem Häuptling und raten um die Rettung der Unglücklichen. Zwar ließ er sich bewegen, die Bitte zu bewilligen, aber ehe dieß geschah, waren 10 der Verunglückten bereits erschlagen.

Vor einem gleichen Schicksal rettete sich ein englischer Jabe, Danford mit Namen, den seine abenteuerlichen Schicksale nach dem Fidschi-Archipel brachten, wo er noch lebt. Er hatte das Glück, zu dem Häuptling Kuruduaqua zu gelangen; dessen hohe Gunst er sich namentlich dadurch erwarb, daß er ihm von den europäischen Fürsten erzählte. Durch sein Erzähler-Talent gewann er sich sogar allmählig die Zuneigung des Volkes, das eine sehr lebhaft Phantase besitzt

und eine merkwürdige Vorliebe für Märchen und allerlei Wundergeschichten hat, deren sie selbst eine große Menge erfunden haben. Der Jabe hatte in seiner Jugend "Tausend und eine Nacht" gelesen und sich Einiges davon gemerkt. Großes Glück machte er namentlich mit der Erzählung von "Aladin's Wunderlampe" und der Geschichte der "vierzig Diebe." Der Häuptling ließ ihm ein Haus bauen, gab ihm Gelder und Weiber und machte ihn zu einem seiner geheimen und vertrauten Räthe.

Die Frauen von Fidschi sind von mittlerer Größe und vortreflich gewachsen, wenn auch nicht so graciös und so schön wie die von Tahiti. Als junge Mädchen sind sie ganz nackt; später legen sie einen schmalen Gürtel von Coccosnusfasern um die Hüften. Unter den Bewohnern der Inseln herrscht die Vielweiberei, und manche Häuptlinge haben eine sehr große Anzahl Frauen. Nur die Arme begnügen sich mit einer. Ihr Loos scheint indef kein sehr drückendes zu sein, da sie sehr heiter sind und viel lachen. Freilich bestand noch 1856 an manchen Orten die Sitte, alle Frauen am Grabe des Mannes zu tödlen.

Als die englischen Commissarien bei dem zweiten Häuptlinge ankamen, mit dem sie unterhandeln sollten, bei dem bereits genannten Kuruduaqua, wurden sie zu einem großen Nationalfeste eingeladen, das eben gefeiert werden sollte. Der älteste Sohn des Häuptlings war manbar geworden und er sollte, dem Herkommen gemäß, zum ersten Male mit der Wario, dem schmalen Schurz um die Lenden, bekleidet werden. Zu dieser Ceremonie gehörten sonst grauenhafte Einzelheiten. Man erschlug namentlich eine große Anzahl Schuldiger und Gefangener, die für diese Gelegenheit aufgespart worden waren, schlichtete alle diese Leichen auf einen Haufen und legte oben darauf einen lebenden Sklaven. Der Jüngling, der unter die Zahl der Männer aufgenommen werden sollte, trennte sich dann von seinen Jüngenossen, stieg auf diesen Leichenhaufen hinauf, stellte sich oben auf die Brust des noch lebenden Sklaven und schwang da eine Keule, während der Priester den Schurz der Götter für ihm anriefen und beteten, sie möchten ihn aus allen seinen Kämpfen siegreich hervorgehen lassen. Alles dieß geschah unter dem Jubel der zahlreich Versammelten. Dann stiegen die Brüder des Vaters zum Jüngling hinauf, denn ihnen lag es ob, den Jüngling mit dem Gürtel zu bekleiden, der aus schneeweißem Stoffe von etwa 6—8 Zoll breite, aber vielleicht 200 Ellen Länge bestand.

Einer solchen Feierlichkeit sollten der englische Consul, Smyth und Seemann bewohnen. 500 Unglückliche, die man zur Wegeteile bestimmt hatte, erwarteten mit Entsetzen ihr Schicksal, als die Europäer erschienen und den Häuptling ersuchten, ihnen das Amt zu übertragen, den Jüngling zu bekleiden. Kuruduaqua schwankte, wie es schien, und zog sich dann zurück, um sich mit seinem Volke zu berathen. Als dieß geschehen war, bewilligte er das Ansuchen und trat den Engländer zu dem "Prinzen", der völlig nackt, die Keule in der

Hand, unter den Genossen stand, und umwickelten ihn mit 30 Ellen Catun, während die Priester und das Volk für ihn zu den Göttern beteten. Dann redete der Consul den jungen Mann an und forderte ihn auf, seinen Ruhm hinfort auf dem Wege der Civilisation zu suchen, und ein Vorbild für sein Volk zu werden.

Damit und mit Nationalgesängen endigte die Scene, die, wie sich von selbst versteht, zwischen den Engländern und dem alten Häuptlinge im Voraus verabredet worden war und insofern von großer Wichtigkeit ist, als sie das Ende einer der blutigsten und grausamsten Gewohnheiten bezeichnet und 500 Menschen das Leben erhielt. Das Volk nahm sie ziemlich gut auf, ja wurde dadurch gerührt. Der alte Kuruduaqua selbst vergoß Thränen, als er erzählte, wie viel Blut geflossen sei, als man ihm den männlichen Gürtel umgelegt.

Zur Berathung über die Abtretung der Inseln an Großbritannien waren die mächtigsten Häuptlinge und reichsten Grundbesitzer zusammengekommen und zwar bei hellem Tag auf einem freien Plage im Schatten von Palmen und Drangen. Bei Beginn der Berathung setzten sich Alle, die Frauen und Kinder aber zogen sich ehrerbietig zurück. Ein gar feltames Schauspiel gewährte diese Versammlung nachher Männer, deren Gesicht alle Schattierungen von Schwarz bis Rothgelb zeigte und in den mannigfaltigsten Mustern tätowirt war, wie der ganze Körper, den nur der schmale Lendenschurz bedeckte, während die Arme und den Hals Schürzen von Wuscheln, Schwein- und Menschenzähnen schmückten, das Haar aber in der wunderbarsten, wohl auch zierlichsten Weise aufgestaut war.

Die feierliche Versammlung endigte mit einem Festmahle und die Frauen wurden zur Rückkehr eingeladen. Da erschienen zunächst eine Reihe von 160 Jungfrauen, deren ganze Bekleidung in einem schmalen bunten Gürtel, gelb, weiß oder roth, bestand. Jede trug ein Körbchen mit gebratenem Tereb. Ehe sie vor die versammelten Männer kamen, stellten sie sich in Gruppen zusammen, je nach den Farben ihrer Gürtel. So übergaben sie die Körbchen jungen Männern, welche Alles auf einen Haufen schütteten. In der Ordnung, wie sie gekommen, entfernten sich die Mädchen wieder, die jungen Männer aber holten sieben gebrotenne Schweine herbei, die sie auf die Tereb legten. Dana ging es an die Verteilung dieser Speisen, und das Festmahl begann. Es war das erste, bei dem kein Menschenfleisch genossen wurde, das hinfür überhaupt, wie man verprochen hat, nicht mehr gegessen werden soll. Ob man das Versprechen halten wird, steht dahin, indef dürfte die Rückkehr zu dieser Rohheit schwer sein, da die Missionäre, geschügt durch die Regierung Großbritanniens, sie nicht dulden, und auch die Insulaner zu der Ueberzeugung kommen, daß die schrecklichen Hautkrankheiten, die unter ihnen wüthen, hauptsächlich von dem Genuße des Menschenfleisches herrühren.

Par meldet: Vom 25. d. werde in d. wird diesen her ihn ne

B bereite sich wer munte Labanoff u nung zu mittler au Rußland.

Par Das Evol Neapel zu Wa Statthalter Regierung Gutgesinn schaftlich Vera dem

Tur Monarch Meffina v eine Demo Zusammen 1300 Reb zahl Sold schicht, die dini wird

Tur tung melde Reggio gra

Nea stieß zwisch Recognosc anderer Ju ner, darun bleißt; vo Deputirten kunst in M

Conferenz ergebniß. sind di worden.

Notiz: (C var) ein A Nazaren tholiten best zwach v häre Ausde schiedener diese Secte taufen lasse Pfarrante i zur Einschre fen lassen m Taufe an d stenz vollzie Glaubensjed Bevölkerung

ihres Famil meinderzt in "No m in Götter, Einwohner, Kette in Moriz O

nen Reife unfer vater storien- und josen gesch ger, Direc Ehrenlegion her hatte er 300 Francs rich darauf rajchte den tragen ließ, daß ich auf unbekannt als Sie ver das machen das Doppel sen Worten Am 1. t. m müße in B ton Dr f a Photographie

Woche in eine Doatic aus vier ju ler angefüß einen goldter Dr. Car seine Vater sterter Ansp Dichter Zuk warmen W hervorhol, ist, indem es terstet und wickten den Schläfe.

Paris, 27. August. (Nachts.) Das Journal „France“ meldet: Garibaldi marschirt gegen Reggio. In einem vom 25. d. M. datirten Tagesbefehl sagt Garibaldi, er werde in einigen Tagen in Neapel einrücken. Der Kaiser wird diesen Abend mit dem Marschall Mac Mahon, welcher ihn nach Biarritz begleiten wird, hier eintreffen.

— Briefe aus Constantinopel melden, die Pforte bereite sich zum Kampfe gegen Serbien vor. Sir Bulwer muntert die Pforte zum Widerstande auf. Fürst Labanoff und Baron Prokesch stehen in wachsender Spannung zu einander, Marquis Moustier tritt als Vermittler auf, neigt aber zu Labanoff. Preußen unterstützt Rußland.

Paris, 28. August. Der heutige „Moniteur“ meldet: Das Evolutions-Geschwader hat Ordre erhalten, sich nach Neapel zu begeben.

Warschau, 27. August. (Nachts.) Heute erließ der Statthalter einen Aufruf des beiläufigen Inhaltes: Die Regierung wird die Aufrührbestrebungen niederhalten, die Gutgesinnten schützen. Vertraut mir, wir wollen gemeinschaftlich Polens Wohl fördern, dann wird eine glückliche Aera dem geliebten Vaterlande sich öffnen.

Turin, 27. August. (Nachts, über Paris.) Die „Monarchia nazionale“ enthält folgendes Telegramm aus Messina vom 26. d. M.: Die Mazzinistische Partei hat eine Demonstration zu Gunsten Garibaldi's versucht. Die Zusammenrottungen wurden zerstreut. Garibaldi ist mit 1300 Rebellen fortwährend in Melito. Ein große Anzahl Soldaten wurde mit der Ordre nach Reggio geschickt, die Rebellen auf das Äußerste anzugreifen. Cialdini wird nach Calabrien gehen.

Turin, 28. August. (Über Paris.) Die Amtszeitung meldet: Garibaldi hat Melito verlassen und sich nach Reggio gewendet.

Neapel, 27. August. Gestern hat ein Zusammenstoß zwischen Garibaldianern und den von Reggio auf Reconnoissance ausgeschiedenen Truppen stattgefunden, ein anderer Zusammenstoß fand heute statt. 42 Garibaldianer, darunter Major Merighi, wurden gefangen, mehrere bleibend; von den Truppen wurden drei verwundet. Die Deputirten Morbini und Fabrice wurden bei ihrer Ankunft in Neapel verhaftet.

Constantinopel, 26. August. Die gestrige (6.) Conferenz in der serbischen Sache führte zu keinem Endergebniß. Eine neue Conferenz wurde angesetzt. (Also sind die Conferenzen nicht abgebrochen worden.)

Tagesneuigkeiten.

Der „Temesvarer J.“ entnehmen wir die folgende Notiz: Schon seit längerer Zeit bildet sich hier (in Temesvar) ein Anhang zu einer neuen Secte unter dem Namen „Nazaraner“. Nachdem diese Gesellschaft, meist aus Katholiken bestehend, in jüngster Zeit einen nicht unbedeutenden Zuwachs von Anhängern erhielt, so scheint ihr die größere Ausbreitung auch schon den Muth zu geben, in entschiedener Weise aufzutreten. So wird uns mitgetheilt, daß diese Secte ihre Kinder nicht nach christlich-katholischem Ritus taufen lassen will, daß dieselbe beim römisch-katholischen Pfarramte in der Vorstadt Fabrik wohl mehrere Kinder schon zur Einschreibung angemeldet hat, dieselben jedoch nicht taufen lassen wollte, weshalb das erwähnte Pfarramt die heil. Taufe an den betreffenden Kindern mittelst polizeilicher Anweisung vollziehen mußte. Bezeichnend ist es, daß dieser neuen Glaubenssecte sich selbst ansehnliche Personen aus der hiesigen Bevölkerung angeschlossen haben.

Die allerhöchste Bewilligung zur Umänderung ihres Familiennamens haben neuerdings erhalten; der Gemeindevater von Uel im Arader Comitatz Sigmund Reif in „Nombai“, der Kaufmann Samuel Kupferschmid in Ustetzel, Gämörer Comitatz, in „Keszess“, die Pester Einwohner, Advocaten Candidat Carl Klette und Gustav Klette in „Kéleti“, endlich der Kaschauer Einwohner Moriz Klück in „Szeremss“.

(Ungarische Künstler in Paris.) In seinen Reisebriefen erzählt Szerdahelyi als Beweis, wie sehr unser vaterländischer, bekanntlich in Paris wohnender Historien- und Porträtmaler Victor Madarasz von den Franzosen geschätzt werde, folgende Anekdote. Ms. Baillarger, Director des Salpêtriers-Irenenhauses und Ritter der Ehrenlegion hatte bei Madarasz sein Porträt bestellt. Vorher hatte er sich um den Preis erkundigt. M. verlangte 300 Francs. B. fand dies etwas viel, ging jedoch schließlich darauf ein. Das Porträt gelang vorzüglich und übertraf den Besteller so sehr, daß er, als er dasselbe forttragen ließ, zu M. sagte: „Entschuldigen Sie, mein Herr, daß ich anfangs geögert hatte, Ihnen als einem mit noch unbekanntem Künstler einen so hohen Preis zu bewilligen, als Sie verlangt hatten; ich will jedoch meinen Fehler jetzt gut machen, und werde mich glücklich schätzen, wenn Sie das Doppelte des bedungenen Preises annehmen.“ Mit diesen Worten zahlte er 20 Napoleonsd'ors auf den Tisch. — Am 1. t. M. wird Madarasz ein großes historisches Gemälde in Paris ausstellen. — Von unserm Landmannen Anton Drszag behauptet Szerdahelyi, daß er die schönsten photographischen Porträts in Paris mache.

Dem Dichter Carl Bed, der bereits seit einigen Wochen in seiner Geburtsstadt Baja weilt, wurde daselbst eine Ovation zu Theil. Es überreichte ihm nämlich eine aus vier jungen Leuten bestehende und vom Herrn Dr. Handler angeführte Deputation im Namen der Bajaer Jugend einen goldenen Lorbeerkranz mit der Inschrift: „Dem Dichter Dr. Carl Bed von seinen Verehrern zur Erinnerung an seine Vaterstadt.“ Herr Dr. Handler gab in einer begeisterten Ansprache der Verehrung der hiesigen Jugend für den Dichter Ausdruck, worauf Hr. Carl Bed mit wenigen, jedoch warmen Worten seinen Dank äußerte, worin er besonders hervorhob, daß ihm dieses Geschenk aus 3 Gründen theuer ist, indem es ihm 1. in seinem Vaterlande, 2. in seiner Vaterstadt und 3. von der Jugend geboten ward. Des Nachts wackten die Sänger die Klänge einer Serenade aus dem Schlafe.

In Preßburg fand am 27. d. um 10 Uhr Vermittag in der Primatial-Capelle die feierliche Trauung des Herrn Fürsten Arthur Descaulch, Herzog und Hauptmann in römischen Diensten, mit der Baronisse Eugenia Lo-Presti di Fontana d'Angioli, Tochter des Freiherrn Ludwig von Lo-Presti und der Baronesse Carolina Lo-Presti, geb. Gräfin Eptehäzy-Galantha in Gegenwart einer großen Zahl des hiesigen hohen Adels statt. Der Bräutigam erschien in römischer Militäruniform, die Braut war in Atlas gekleidet und mit Juwelen und Blumen geschmückt.

Eine seltene Naturerscheinung ist gegenwärtig im Garten des Preßburger Baraberzigenklosters zu sehen, wo ein Rußbaum, der vorige Woche abgefecht wurde, in voller, von frischen Blättern umgebener Blüthe steht.

S. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 15. August d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Gutsbesitzer in Munkács Julius Freiseisen für seine selbstauspfernde Mitwirkung bei der Lösung der in dem Kloster der Basiliten-Ordenspriester bei Munkács entstandenen Feuerbrunst und dem Stadtrichter in Bereghás Anton Jendrasits für seine eifrige Mitwirkung bei der Lösung der im Dorfe Darócz ausgebrochenen Feuerbrunst und bei der Sammlung von Unterstützungen für die hiebei Verunglückten der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

Ein neues Reichdruckgesetz soll demnächst vom Bundestage in Angriff genommen werden. Es liegen ihm als schätzbares Material bereits zwei vollständig ausgearbeitete Gesetzentwürfe vor, deren erster von Oesterreich, der zweite von (Königreich) Sachsen herrührt. Aus dem österreichischen Entwurf wird der „D. N. J.“ Einzelnes mitgetheilt. Die Schutzfrist der Autorenrechte dauert in der Regel bis 30 Jahren nach dem Tode des Verstorbenen, kann aber in Zukunft nicht mehr durch besondere Privilegien noch weiter hinaus erstreckt werden. Verböthener Nachdruck ist auch dann vorhanden, wenn eigenmächtig Briefe abgedruckt werden, es sei denn, daß ihr Abdruck in die Abwehr eines öffentlichen Angriffs bezweckt. Auf den Zeitungsverkehr ist besondere Rücksicht genommen; der Abdruck thatsächlicher Berichte aus anderen Zeitungen ist, falls die Quelle beigelegt wird, ohne Beschränkung gestattet; aber Originaltelegramme, Originalcorrespondenzen und Verartikeln dürfen erst nach Ablauf von 24 Stunden nach Ausgabe, beziehungsweise nach Eintreffen der betreffenden Blätter auf dem gewöhnlichen Beförderungswege von anderen Blättern nachgedruckt werden.

Im „M. C.“ erzählt ein Wiener Correspondent folgendes in Abgeordnetenkreisen spielende Geschichtchen. Vor einiger Zeit machte bekanntlich eine große Anzahl von Abgeordneten der Majorität einen Ausflug nach dem Kloster Moll, zum Besuche ihres Collegen, des dortigen Abtes Eder. Nachdem man gastfreundlich bewirthet worden war und den vortrefflichen Weinen des Mollter Klosterkellers allem Ansehe nach wader zugesprochen hatte, wurde den Gästen das Fremdenbuch vorgelegt, damit sie durch Eintragung ihrer Namen die Erinnerung des Besuchs verewigen. Unter den Ersten, welche sich einschrieben, befand sich auch der zur israelitischen Confession gehörige Eigentümer eines großen centralistischen Wiener Blattes, der einiges Ansehen genießt. Nachdem die Einzeichnung Aller gesehen war, kam dem bezeichneten Herrn Abgeordneten das Buch zufällig noch einmal in die Hand, und er fand nun vor seinem Namen das Wort „Neb“ und hinter demselben die Worte „Hepp Hepp“ geschrieben. Der Schöpfer dieses colossalen Witzes ist unbekannt, doch hat man seine Vermuthungen. Wenn die Schusterjungen in Prag, fügt der Correspondent hinzu, das „Hepp Hepp“ ertönen lassen, so überrascht es nicht; wenn die Schuljugend irgend einer Wiener Vorstadt einen Abgeordneten wählen, und dieser sich so benehmen würde, so wäre das begreiflich. Wenn aber ein Reichsrath Oesterreichs.

Die „Prager Jtg.“ meldet aus Labor: Dieser Tage wurde vom hiesigen Polizeiamte ein Banknoten-Falsificat von einem Gulden confiscirt, welches, ungeachtet es nur mit einer Bleifeder auffallend schlecht gezeichnet ist und bloß die Einfar am Kopfe und die Worte: „Ein Gulden“ in der mit Röthel angebrachten Verzierung mit Tinte aufgetragen sind, durch längere Zeit und durch diese Hände in unserer Stadt circulirte. Der geschickte Zeichner ist noch nicht erforscht.

Der „Ezas“ erzählt folgendes: Im Prager Straßhaus zum h. Wenzel soll gestern (26.) eine allgemeine Bewegung zwischen den dortigen Sträflingen entstanden sein. Eine lange verheimlichte Unzufriedenheit wegen der länglichen Kost hatte sämtliche Sträflinge in dem Maße ergrimmt, daß sie sich zu einem entscheidenden Schritt entschlossen. Sie entsetzten aus ihrer Mitte einige Vertrauensmänner, welche sich zum Rapport meldeten und um Verbesserung ihrer bisherigen Lage baten. Die Direction hat ihrem Wunsche Genüge gethan.

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 28. August. Im Getreidegeschäft war im Verlaufe des heutigen Tages die Kauflust für Weizen eine regere, und behaupteten sich die gestrigen Preise.

In Raab scheint das Getreidegeschäft gestern etwas lebhafter geworden zu sein, indem ausländische Käufer zu den jetzt gedrückten Preisen sich doch zum Kaufe hiebereiften. Es ist anzunehmen, daß der gegenwärtige Preis den Ausländern bereits Convenienz zum Einkauf bietet, und kann man mit vollem Rechte behaupten, daß in Folge die Preise noch etwas weiter weichen, oder die Valuta steigt, ein regeres Exportgeschäft, namentlich in den vorzüglichsten Qualitäten des diesjährigen Erzeugnisses, wahrscheinlich ist. Die Preise ab Raab sind:

Banater Weizen 85—87pf. fl. 4.90—5.25; Väcker Weizen 83—85pf. fl. 4.40—4.55; Korn 77—80pf. fl. 3.10 bis 3.25; Mais 80—82pf. fl. 3.90—3.95; Gerste 69 bis 70pf. fl. 2.60—2.65; Hafer, alter, 48—50pf. fl. 1.76 bis 1.78; Hafer, neuer, 45—46pf. fl. 1.67—1.40. Triester Berichte lauten flau, und ist prompter Weizen ohne allen Umlag. Mehr Nachfrage ist für schweren

Weizen auf Lieferung, und wurden auch für englische Rechnung auf Termine einige tausend Star aus dem Markte genommen.

Korn, Gerste und Hafer ohne Frage. — Raps weiter Vorrath noch Geschäft. — Spiritus ohne allem Begeh.

Sissek, 23. August. Weizen wird gegenwärtig in Folge weicher Preise in Banate auch hier seitens der Eigener zu etwas ermäßigten Preisen angeboten, doch ist es unmöglich, hierin zu einem Geschäftsabschlusse zu kommen, da Niemand Speculations-Einkäufe unternimmt, hoffend, später billiger anzukommen. Nach Carlsstadt aber wo gute schwere Qualitäten, ob dortigen Wagens, leicht abgehbar waren, ist die Zufuhr, der noch immer unfahrbaren Kulpas wegen, unmöglich. Mais wird zwischen fl. 3.70—80 gehandelt, jedoch ganz vernachlässigt, eben desgleichen sei von J und J Frucht gesagt. Hafer ist nicht bedeutend vorräthig, und da täglich etwas für die Umgehung consumirt, so erhalten sich die Preise guter Qualität zwischen fl. 4.75—80. Zwetschen gedörte berechnen ab Brood, Schamus fl. 8 1/2. Sitowey in Slavonien angeboten, 10 Ger. fl. 4 1/2—5, 20 Grad fl. 13—14. In Mehl erwartet man, sobald die Save-Straße Sissek-Semlin für Memorgneur wird gut fahrbar sein, stark Zufuhren, da mehrere Dampfmaschinen ihre Depots hier errichten. Einer Zuschrift der Eisenbahndirection zufolge, soll mit Sicherheit die Bahnöffnung Sissek-Steinbrück in der zweiten Hälfte Septbr. stattfinden. Landfrucht pr. Steinbrück 60 Mr., pr. Carlsstadt 50—65 Mr., pr. Ugram 40 Mr. pr. W. Meyer.

Wien, 27. August. (Spiritus.) Das Geschäft verflut immer mehr, je näher die Kartoffelernte, beziehungsweise die neue Brennampagne rückt, und es zeigt sich von keiner Seite eine Theilnahme für Spiritus, da wenig Aussicht vorhanden ist, daß sich das Geschäft in nächster Zeit beleben wird. Die hiesigen Raffineure sind sehr entnervt, da aus Italien gar keine Aufträge eintreffen, daher sie auch zu größeren Abschüssen keine Neigung zeigen. Das Parlament einer hiesigen Societätsbank sind ebenfalls deprimirt auf den Artikel gewirkt, sowie überhaupt viele Umstände zusammenkommen, welche einen Aufschwung des Geschäftes hintanhaltend. Die jüngsten Notirungen sind für prompte Waare 58 kr., während die Preise für spätere Monate verlässlich nur nominell sind, da wenig Umlag stattfindet. Man notirt Spt.-Oct. 59 1/2, November-Jänner 57 1/2 kr.

Wiener Börse vom 27. August. Das Morgengeschäft eröffnet in Creditactien 202.10. — Nordbahn 193.10. — Franz. Staatsbahn 243. — 244. — Auf die um 65 Centimes erniedrigte gestrige Schlussrente entwickelte sich ein ziemlich bewegtes Geschäft in Creditactien. Sie varirten zwischen 202 und 203.10 bei raschem Wechsel von Anbot und Begeh. 1860er Lose wurden mit 89 und 88.90 verhandelt. Von Nordbahn werden 10 Stücke mit fl. 192.80 auf den Markt gebracht.

Um halb 12 Uhr an der Börse: Credit-Actien 202.50, 60. Nordbahn 192.70, 80. — Franz. Staatsbahn 244.50. — National 82.10, 25. Paranzbiger — An der öffentlichen Börse: Creditactien 202.50, 60, 50 80, 60, 80, 40. — Nordbahn 192.70, 80. — Franz. Staatsbahn 244. — National 82.15, 82. Sptz. Met. 69 80, 70. Bankactien 77.1, 770. Westbahnactien 155, 154.75. Pardubitzer 121.60. Carl-Ludwigs-Bahnactien 226.75. — Steueranleihe — 1860er Lose 89.10. Credit-Lose 129.75. Lloydactien — Ungarische Grundentlastungs-Obligationen 1854er Lose — Böhmisches Westbahnactien — 1839er Lose — Südbahn 280. Dampfschiffactien Clary-Lose — Westbahn-Prioritäten —

London 130.50, 131, 130.80. Augsburg 109 80, 110. Frankfurt 109.55 110. Paris 50.75. Münz-Ducaten fl. 6.13 Napoleonsd'or fl. 10.30, 10.38. Preuß. Cassi-Anweisungen fl. 1.93 1/2. Silber 12.50, 75. Um halb 1 Uhr Erklärungszeit. Creditactien 202.50, 60. Nordbahn 192.70, 80. Franz. Staatsbahn 244.50, 245. National 81.90, 82. Spt. Met. 69.70, 69. Bankactien 770, 772.

Abonnement ARENA. Subventu.

Heute Samstag den 30. August 1862. unter Leitung des Directors Sigmund Deutsch:

zum Vortheile der Schauspielerin Frau Hofbauer:

Königin Margot und die Hugonotten,

oder: Die Bluthochzeit zu Paris.

Historisches Drama in 5 Acten, nach A. Damas von Remy.

Anfang präcise halb 7 Uhr.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 29 August 1862.

Table with 2 columns: Paper type and Price. Includes 5% Metalliques (69.60), 5% National-Anleihen (81.65), Bankactien (769), Creditactien (202.40).

Wechsel-Cours.

Table with 2 columns: Location and Exchange rate. Includes Silber (128.25), London (130.50), Dufaten (6.19).

